

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 48

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berechnung der durchschnittlichen Distanz.

Moment	I.	800 m	35 Schüsse.
	II.	550	140 "
	III.	450	300 "
	IV.	300	350 "
	V.	450	720 "
	VI.	300	520 "
	VII.	250	420 "
	VIII.	200	175 "

Durchschnittliche Distanz 360 m., 2660 Schüsse.

Verlauf des Schießens.

3 Uhr 50. Antreten in Aesch. Kurze Instruktion über den Zweck der Übung.

3 Uhr 55. Abmarsch gegen Neftenbach. I. Sektion Marschführung. Gefechtsparouillen rechts und links (Niedhof).

4 Uhr. Gefechtsstellung gegen Taggenberg. 800 Meter.

4 Uhr 5. Feuerlinie vorrücken. 600 Meter. Einzelfeuer auf Unterstützungen. 800 Meter.

4 Uhr 15. Dasselbe. 550 Meter. Zwei Sektionssalven.

4 Uhr 20. Hinhaltendes Feuer. 450 Meter.

4 Uhr 30. Dasselbe. 300 Meter.

4 Uhr 35. Aufnahmstellung (2 Sektionen in Tirailleurs). Rückzug auf 450 Meter. Hinhaltendes Feuer, hauptsächlich linker Flügel in der Waldecke.

4 Uhr 40. Feuerlinie auf 300 Meter. Sektionssalven.

4 Uhr 50. Feuerlinie 250 Meter.

4 Uhr 54. Ganze Kompagnie in Feuerthätigkeit auf 250 Meter.

4 Uhr 55. Feuerlinie vor auf 200 Meter. Schnellfeuer. Unterstützungen Salven.

5 Uhr. Vorbereitung zum Sturm, Bajonnetangriff. Letzte Schüsse zur Verfolgung.

5 Uhr 4. Sammlung, Befichtigung sämtlicher Scheiben durch die ganze Kompagnie.

5 Uhr 20. Kurze Kritik.

5 Uhr 30. Abmarsch nach Neftenbach; Pyramiden. Abendrast.

7 Uhr 30. Antreten.

8 Uhr 40. Ankunft in Winterthur.

VI. Selbstkritik.

Zwei Tage nach der Übung sind Abgeordnete der Vereine zusammengekommen, um die Leistung zu beurtheilen. Als selbstverständlich wurde vorausgesetzt, daß die Aufgabe gegeben sei, allen militärischen Anforderungen pünktlich nachzukommen; deshalb sind nur die Fehler bezeichnet worden und zwar folgende:

1. Bei dem Uebergang aus der Marsch in die Gefechtsformation war das Vorrücken etwas zögernd.

2. Der Zwischenraum zwischen den Gruppen war zu groß.

3. Die Distanzen wurden nicht selten 100 bis 200 Meter unterschätzt.

4. Einzelfeuer in den verschiedenen Arten genau durchgehend nach Vorschrift durchzuführen, war nicht möglich, weil dasselbe manchen Schützen neu war.

5. Beim Kommando des Salvenfeuers wurde zwischen der Angabe des Zieles und der Distanz und „an“ zum Stellen des Visires vielfach zu wenig Zeit gegeben.

6. Das Schießresultat ist einerseits im Vergleich zu demjenigen der Militärkurse als nicht ganz befriedigend bezeichnet worden, auch obgleich die Distanzen auf den Schießplätzen ziemlich allgemein bekannt seien. Die große Mehrzahl aber fand hinreichende Erklärung in dem Unterschiede, daß unbekanntes, nicht ebenes und zum Theil bedecktes Terrain gewählt worden sei.

VII. Schlussfolgerungen.

1. Das gefechtsmäßige Schießen kann ohne besondere Umstände von dem Exerzierplatze in unbekanntes, durchschnittenes und theilweise bedecktes Terrain verlegt werden und ist, auf diese Art durchgeführt, in jeder Beziehung lehrreicher und anregender.

2. Auch für freiwillige Schießvereine ist das gefechtsmäßige Schießen eine treffliche Übung, falls eine Abtheilung von annähernd einer Kompagnie gebildet werden kann.

3. Die Durchführung des gefechtsmäßigen Schießens in Schießvereinen bietet die Veranlassung, benachbarte Vereine zu gemeinsamen Übungen zusammenzuziehen und den Sinn für das Schießwesen zu heben.

4. An militärischer Ordnung und den zur Sicherheit der Schützen nothwendigen Vorsichtsmaßregeln kann ohne Schwierigkeit festgehalten werden, auch wenn die Leistungen durchaus freiwillige sind.

Winterthur, den 15. Oktober 1884.

Der Kompagniekommandant:

R. Geilinger, Major.

Namens des Grützelfeldschützenvereins: Karl Täuber, Lieutenant. — Namens des Infanterieschießvereins: Alfred Ziegler, Oberlieutenant. — Namens des Militärschießvereins: A. Kellermüller, Feldwebel. — Namens der Schützengesellschaft: J. Pfau, Oberlieutenant. — Namens des Unteroffiziersvereins: Jos. Raef, Infanterie-Korporal.

Gedgenossenschaft.

— (Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen von Zürich und Umgebung.) Der Vorstand dieser Gesellschaft für das Vereinsjahr 1884/85 wurde in der Generalversammlung vom 1. November 1884 wie folgt bestellt: Präsident Charles Perret, Kan.-Wachmeister; Vizepräsident: Wilhelm Graf, Inf.-Adjutant; Unteroffizier; Aktuar: Karl Auer, Inf.-Korporal; Quästor: Ad. Schmid, Inf.-Korporal; Bibliothekar: Hs. Damberger, Inf.-Korporal.

— (Ein Distanzritt der Artillerie-Aspiranten) wurde Sonntag den 9. November von Zürich nach Luzern und zurück unternommen. Den Ritt leitete Herr Major Wigter; es hatten sich der Übung eine Anzahl anderer Offiziere angeschlossen. Die Aspiranten ritten eidg. Regiepferde. Die Distanz, welche im Hin- und Hermarsch zurückgelegt wurde, beträgt circa 105 Kilometer. Aufbruch von Zürich morgens 4 Uhr, Ankunft in Cham 8 Uhr; hier wurden die Pferde mit Brod gefüttert; 8 Uhr 20 Minuten Abmarsch, Ankunft in Luzern 10 Uhr 30 Minuten. — Frühstück der Aspiranten und Habersfütter der Pferde. 1 1/2 Uhr Abmarsch, 6 Uhr Ankunft in Affoltern. Es wurde versucht, die

Pferde mit in Wein getränktem Brod zu füttern, doch diese verschmähten das ungewohnte Futter, Brod allein schlen ihnen besser zu befragen. Nach halbündigem Raft Abtritt nach Zürich. Ankunft daselbst 8½ Uhr. Der Umstand, daß ein großer Theil des Weges in der jetzigen Jahreszeit im Dunkeln zurückgelegt werden mußte, machte den Ritt etwas mühsam. Das Wetter war neblig. Die Pferde und Reiter befanden sich den folgenden Tag in gutem Zustand.

— (Entscheid betreffend Militärpflichtersak.) B. G., welcher im Jahre 1883 in eine Infanterie-Rekrutenschule einrückte, nach 21 Tagen aber ärztlich entlassen und im Herbst gleichen Jahres von der Untersuchungskommission von der persönlichen Dienstpflicht ärztlich befreit wurde, ist von einer Kantonsregierung für das Jahr 1883 zur Bezahlung des Militärpflichtersakos angehalten worden.

Die vom Betroffenen hiegegen erhobene Beschwerde wurde vom Bundesrath als begründet erklärt, in Erwägung:

- 1) daß nach den Bestimmungen des Gesetzes und der Vollziehungsverordnung die Ersakspflicht nur eintreten kann wegen Dienstbefreiung oder Dienstverschmägniß;
- 2) daß eine Dienstverschmägniß im Jahre 1883 seitens des Rekruten nicht vorhanden ist, indem derselbe seinem Aufgebote Folge geleistet hat, im Dienste 21 Tage (exklusive Einrückungs- und Entlassungstag) verblieben ist, bis er infolge ärztlichen Befundes und ohne sein Verschulden oder Begehren aus dienstlichen Rücksichten entlassen wurde, diese Leistung aber derjenigen einer Militärpflichtersakleistung mindestens gleichwerthig ist. (Bundesblatt Nr. 55.)

Verschiedenes.

— (Der Böschungsmesser für natürliche Gefälle des Terrains von Herrn Oberstlieutenant E. Imfeld) besteht in einem rechteckigen Karton mit daran befestigtem Senkel. Die Steigungsverhältnisse können damit leicht und rasch in Prozenten und Graden bestimmt werden.

Auf der Rückseite des Kartons finden wir:

- 1) Die Linearmassstäbe der offiziellen schweizerischen Karten im Verjüngungsverhältniß von 1:25,000, 1:50,000, 1:100,000 und 1:250,000.
- 2) Einen Transversalmassstab für die 1:50,000 Karte.
- 3) Das Verhältniß der Basis zur Höhe, die Basis = 100; und der Höhe zur Basis, die Höhe = 1 angenommen.
- 4) Eine Tabelle der Kurvenabstände nach Groden für den Massstab 1:25,000 und Aquidistanzen von 10 Meter; ebenso für den Massstab 1:50,000 und Schichtenhöhen von 30 Meter, beides in natürlicher und reduzierter Länge.

Der erwähnte Böschungsmesser ist erschienen und kann bezogen werden von der Buchdruckerei J. Hindermann in Luzern. Der Preis ist auf bloß 35 Centimes festgesetzt. — Der neue, praktisch eingerichtete Böschungsmesser kann besonders Offiziers-Aspiranten bestens empfohlen werden. △

— (Soldatenleben bei der Expedition nach Toning.)

A bord du Cholon, le 22. Janvier 1884.

Wie ich Euch bereits gemeldet habe, fuhrten wir am 7. Januar um 1 Uhr Mittags von Port-Saïd ab und in den Kanal ein, welcher sofort hinter der Stadt beginnt; derselbe ist gegen 90 Kilometer lang und im Mittel 60—80 Meter breit. Alle 6 oder 8 Kilometer ist eine sogenannte Gare oder Garrage, Ort wo der Kanal bedeutend breiter ist, und wo die Schiffe, welche sich begegnen, sich ausweichen, indem die, welche vom Rothen Meer herkommen, anhalten und sich gegen das Ufer hin rangiren, um die anderen vorbeizulassen; die von Suez herkommenden dürfen erst dann weiter, wenn die von Port-Saïd alle vorbei sind. Am Ufer befindet sich bei jedem Garrage ein größeres Gebäude, das von dem Garde-barrage (ehemalige Marineoffiziere) und seinen Gehülfen bewohnt ist und in welchem sich auch ein Telegraphenposten befindet, denn sämmtliche Garrages sind durch den Telegraph mit einander verbunden. Diese Gebäude sind sehr hübsch gebaut und für das Auge eine angenehme Abwechslung,

das sonst nichts als Wasser, Himmel und Sand erblickt, denn die Vegetation ist hier spärlich verireten und sieht man außer einigen kleinen Gärtdchen bei den Garrages wenig Grünce. Die Vegen gleicht ganz und gar der Landschaft bei Ven Rhell (Sud Oranaia), nur daß in Ven Rhell wenigstens noch ein bißchen wilder Thymian und Alfa wächst, während man hier gar nichts als den gelben Sand sieht. —

Am 7. fuhrten wir so bis gegen 6 Uhr Abends; hatten jedoch höchstens 15—18 Kilometer zurückgelegt, als wir bei der dritten Gare (von Suez aus) anhielten; denn die Schiffe dürfen nur ganz langsam fahren und in der Nacht ist überhaupt alle Zirkulation verboten. Am anderen Morgen wurde bei Tagesanbruch weitergefahren und begegneten wir an diesem Tage einigen Schiffen, worunter die englischen begreiflicherweise vorherrschend waren.

Beim Morgenappell stellte es sich heraus, daß zwei Mann während der Nacht desertirt waren, es waren dies zwei Oesterreicher; die armen Teufel haben wahrscheinlich Heimweh bekommen, als sie in Port-Saïd die österreichische Flagge sahen (denn wir sahen einige prachtvolle österreichische Dampfer im Hafen) und hat sie dies eher als nicht zu diesem Schritte verleitet, denn es waren sonst ganz gute Soldaten.

Wir fuhrten beinahe den ganzen Tag zwischen hohen Sanddünen, aus welchen kaum die Mastspitzen hervorragten. Gegen 2 Uhr Nachmittags fuhrten wir in den See Mooris ein, an welchem Jemalla liegt, welches wir jedoch nur von Weitem sahen; daselbe ist ringsum von hohen Bäumen umgeben, was sehr hübsch gegen den gelben Sand absteicht und eine angenehme Abwechslung ist in dieser monotonen Vegen.

Gegen Abend wurde wiederum angehalten, um zu übernachten und hatte der Lieutenant-Colonel diesmal besondere Vorkehrungen getroffen, um das Desertiren zu verhindern; sechs Unteroffiziere mit geladenen Revolvern mußten die ganze Nacht auf dem Verdeck patrouilliren und zwar drei an Tribord und drei an Vabord, dieselben hatten die strengste Consigne, auf Jeden zu schließen, der irgend welchen Fluchtversuch machen sollte; bei Anbruch der Dämmerung wurde verboten, sich dem Rande des Schiffes zu nähern und um 8 Uhr mußte Jedermann unter Deck. — Am anderen Morgen, als am 9. Januar, fehlte Niemand. Wir fuhrten beinahe den ganzen Vormittag wieder zwischen hohen Sanddünen, gegen Mittag fing das Land an ein wenig platter zu werden, aber wir sahen keine Spur von Kultur, immer die gleiche Einsörmigkeit, nichts als Sand und wieder Sand, und ich begreife, daß es seiner Zeit den Kindern Israels in Egypten nicht gefallen hat, wenn das ganze Land dem bis jetzt gesehenen gleicht.

Gegen 12 Uhr krachten plötzlich einige Schüsse und fing das Dampfhorn an zu brüllen, was war vorgefallen? . . . Zwei Kerle hatten die Frechheit, bei hellem Tage in den Kanal zu springen, um zu desertiren, und hatten die Offiziere, welche gerade die Revolver bei der Hand hatten, auf sie geschossen, leider ohne zu treffen. Die Schüsse hatten jedoch ihre Wirkung nicht verfehlt, indem der eine, ein Württemberger, aus Schrecken nicht mehr schwimmen konnte und beinahe elend ertrunken wäre, wenn ihn die Matrosen nicht aufgefißt hätten; dem anderen jedoch, ein Sachse aus Halberstadt, gelang es, das Ufer zu erreichen und verschwand er hinter den Dünen, nachdem er das Köpp noch abgezogen und eine Verbeugung gemacht hatte. —

Um 3 Uhr gelangten wir in Sicht von Suez, welches jedoch zu weit vom Kanal entfernt war, um daß wir viel mehr als eine Häusermasse sehen konnten; am Hafen liegen einige hübsche Gebäude, unter welchen insbesondere die Villa Lesseps hervorragt, welche von einem schönen Garten mit hohen Bäumen umgeben ist, welche leider die Büste L. de Lesseps so verstecken, daß nur das Piedestal sichtbar ist. Wir hielten nicht an, sondern fuhrten mit vollem Dampf weiter, indem wir den „Comorin“, ebenfalls ein Truppentransportschiff, einholen müssen und hat derselbe 17 Stunden Vorsprung.

Die Briefe wurden dem französischen Konsul von Suez, welcher an Bord kam, mitgegeben und werdet Ihr den meinen wohl erhalten haben.

Ueber das Rothe Meer weiß ich nicht viel zu sagen, wir fuhr-